

Vogtländischer Anzeiger.

27. Stück.

Sonnabends den 8. July 1809.

Fortgesetzte Rechenschaft über die für die Abgebrannten in Eger eingegangenen Unterstützungsgelder.

Was mitten unter dem Geräusche der Waffen und aller Schreckensbegleitungen des Krieges das beklommene Herz erleichtert und den sinkenden Muth aufrichtet, ist der beruhigende Glaube an die stille Fortdauer der bessern Menschheit, deren guter Geist sich selbst auch in Zeiten politischer Gährung nicht ganz verleugnet, und wovon auch unter den wilden Stürmen des Lebens die schönen Früchte wie aus Unkraut emporsprießen. Ein Beitrag hiezu ist der immer noch fortdauernder Eifer edler Menschenfreunde, ihren Theil zur Linderung des Elendes selbst im Feindeslande beizutragen. An diese Wohlthätigen reihten sich mit ihren milden Gaben folgende an: Den 1. July P. A. zu Syrau 1 Thlr. 8 Gr. P. H. daselbst 1 Thlr. 8 Gr. M. E. 1 Thlr. 8 Gr. P. M. zu Kupertsgrün 1 Thlr. 8 Gr. Dem. S. 8 Gr. Fr. KStE. E. 16 Gr. KJ. v. L. 1 Thlr. 8 Gr. Ferd. A. 9 Gr. KJ. v. B. 3 Thlr. D. St. 2 Thlr. — Bis hieher betrug die ganze Summe — das alte außer Cours gesetzte Kreuzergeld nach seinem erwanigen Werth so wie die 15 Fl. Banknoten zu 6 Gr. sächs. angeschlagen — Zweihundert acht und funfzig Thaler, einen Groschen und acht Pfennige, und da ich die Absendung dieses Geldes nicht länger verschieben zu dürfen glaubte; so ist es am 2. July, laut in Händen habenden Postscheines, der hiesigen Post übergeben wor-

den und wird hoffentlich bereits, nebst einem namentlichen Verzeichnisse aller Geber und nachstehendem Briefe an die Behörde, an den Magistrat von Eger gelangt seyn.

Hochedle und Wohlweise,
Hochgeehrteste Herren!

In dem Augenblicke, wo wir einen Theil öfterreichischer oder mit Oesterreich verbündeter Truppen hier erwarten, ergreife ich die Feder, um Ihnen den Antheil zu bezeugen, welchen unsre Stadt und Gegend an dem, Ihre gute Stadt betroffenen Brandunglücke genommen hat, und welcher um so inniger ist, da beide Orte von jeher in dem freundnachbarlichsten Verhältnisse standen, so daß selbst die jetzt zwischen beiden Ländern obwaltenden traurigen politischen Verhältnisse dem guten Willen keine Fesseln anlegen konnten.

Es bedurfte, wie Sie, meine hochgeehrtesten Herren, aus beiliegendem 24. Stücke des voigtl. Anz. ersehen, nur einer kleinen Anregung, um jede Bedenklichkeit, jedes Hinderniß zu beseitigen und viele Menschenfreunde zu einer wohlthätigen Unterstützung für ihre unglücklichen Nachbarn zu vereinigen, so wie diese Aufforderung auch in benachbarten Orten gleichen Eifer geweckt hat, deren Sammlungen Sie zum Theil bereits erhalten haben.

Die unsrige beträgt bis jetzt, wie Sie theils aus der No. 25 und 26 des voigtl. Anz. vorzüglich aber aus beiliegendem Namenverzeichnis der Geber ersehen, die Summe von

258

258 Thlr. 1 Gr. 8 Pf., worüber der Sortenzettel am Schlusse jenes Verzeichnisses.

Mögen unsre leidenden Brüder in Eger dies ganz rücksichtslos und eben darum reinchristlich Opfer unsrer Liebe mit eben so frohem Herzen aufnehmen, als wir es ihnen darbringen, und die herzlich guten Wünsche, die es begleiten, vom gütigen Himmel nicht unerhört bleiben.

Hoffentlich werden Sie, hochgeehrte Herren, Sich der Vertheilung gütigst unterziehen, als warum wir Sie hiermit noch ganz gehorsamst ersuchen. Dürfen die Geber überdieß noch einen Wunsch äußern; so ist es der, daß besonders die Allerhülfsbedürftigsten und namentlich Hausväter mit zahlreicher Familie, Professionisten zu Wiederankauf von Werkzeugen und Verlag zum Fortbetrieb des sie nährenden Gewerbes, berücksichtigt werden möchten.

Wollten Sie außer dieser menschenfreundlichen Bemühung auch die noch über sich nehmen, mir zu seiner Zeit nicht nur einige Bescheinigung über richtigen Empfang der Gelder, sondern auch einige Notiz über die Art und Weise der geschenehen Vertheilung zu meiner Legitimation sowohl, als zur Bekanntmachung an die so willfährigen Geber, gefälligst mitzutheilen; so würde ich Ihnen dafür noch besonders verbunden bleiben, der ich Ihnen übrigens meine braven Mitbürger und mich zu nachbarlichem Andenken und Wohlwollen ganz ergebenst empfehle, und mich selbst mit ausgezeichnete Hochachtung für Sie nenne &c.

Plauen den 2. July 1809.

Seitdem sind wieder einige Beiträge eingegangen, als den 2. July von M. E. B. 18 Gr. S. E. 1 Thlr. 8 Gr. M. v. Sch. 3 Thlr. wofür Gott diese und alle vorhergehende Wohlthäter lobnend segnen möge.

Engel.

H a y d n.

Der unvergeßliche Tonkünstler Joseph

Haydn ist nicht mehr. Er starb am 31. May im 79. Jahre seines Alters an Entkräftung in seinem Hause zu Gumpendorf bei Wien. Er war geboren 1731 zu Rohrau, einem Dorfe an der österreichischen Gränze gegen Ungarn. Seine Jugend war kummervoll. Sein Vater, ein armer Wagner in Rohrau, hatte auf seiner Wanderschaft zu Frankfurt am Main die Harfe zu spielen gelernt. Des Sonntags spielte er seine Lieder ab, und Haydn's Mutter sang dazu. Bis in sein spätestes Alter wußte Haydn fast alle diese Lieder auswendig. Als ein fünfjähriges Kind setzte er sich neben seine Eltern, nahm ein Stück Holz in die rechte Hand und schabte damit auf dem linken Arme, als ob er geigen wollte. Ein Schulmeister aus dem benachbarten Städtchen Haimburg bemerkte einst zufällig, daß Joseph Haydn den Takt genau beobachtete, und rieth dem Vater, daß er seinen Knaben der Musik widmen möge. Der Vater willigte ein, und der Schulrektor in Haimburg nahm den sechsjährigen Joseph zu sich. Bei ihm lernte Haydn lesen und schreiben, erhielt den Religionsunterricht, und wurde zum Singen, Geigen, Paukenschlagen und andern Instrumenten angehalten, bekam aber dabei mehr Schläge als Essen. Er war gegen 2 Jahre in Haimburg, als der Hof-Kapellmeister Reiter in Wien seinen Freund, den Dechanten in Haimburg, besuchte. Reiter äußerte dem Dechanten, daß er neue Chorknaben suche. Der Dechant schlug den achtjährigen Haydn vor. Dieser mußte erscheinen. Er trug nach damaliger Sitte eine Strüßperücke; sein Anzug war übrigens

übrigens höchst armselig; er selbst sagte von sich: „ich war ein kleiner Igel.“ Eben standen Kirschen auf des Dechanten Tische. Der kümmerlich genährte Haydn verwandte die Augen nicht davon. Reiter, der es bemerkte, gab ihm einige Hände voll in seinen Huth, und ließ ihn einige lateinische und italienische Strophen singen, von denen Haydn nichts verstand. Reiter schien zufrieden. Kannst du auch einen Triller machen? fragte Reiter. Nein, antwortete Haydn, das kann auch mein Herr Vetter, der Schulmeister, nicht. Reiter lachte laut auf, und zeigte ihm, wie er einen Triller machen müsse. Du bleibst bei mir, sagte Reiter, und nun war Joseph Haydn acht Jahre lang Chorknabe in der St. Stephanskirche zu Wien. Hier wurde er von sehr tüchtigen Lehrern unterrichtet, und seine eigene Phantasie war so geschäftig, daß er sich an acht- und sechszehn-stimmige Kompositionen wagte. Reiter gab ihm darüber manchen Verweis. Mit dem 16. Jahre erhielt er seine Entlassung, weil seine Stimme gebrochen war. Höchst kümmerlich mußte er sich nun eine Reihe von Jahren in Wien durchbringen. Er wohnte im sechsten Stockwerke. Seine Dachwohnung hatte weder Ofen noch Fenster, und wenn er das Brunnenwasser im Winter vom Brunnen holte, war es, wenn er heraus kam, oft gefroren. Er half sich mit Lektionen, mit Spielen im Orchester, und komponirte wacker drauf los. Späterhin wurde er Vorschüler bei den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt. Hier mußte er an Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr Morgens in der Kir-

che seyn; um 10 Uhr spielte er die Orgel in der damaligen gräflich Haugwitzschen Kapelle, und um 11 Uhr sang er in der Stephanskirche. Ein solcher Gottesdienst wurde mit 17 Kreuzern (4 gr.) bezahlt. Nach Italien kam Haydn nie, verdankte aber viel einem italienischen Kompositur, Namens Porpora, dem er fast wie ein gemeiner Aufwärter seinen Unterricht vergalt. So bildete sich der Mann, dessen Töne in allen Orchestern Europa's wiederhallen, und der ein halbes Jahrhundert mit immer steigendem Ruhme in seiner Kunst gearbeitet hat. Man hat von ihm 118 Symphonien, 163 Baritonstücke, 15 Konzerte, 15 Messen, 84 Quartetten, 40 Kanons, 14 italienische Opern, 5 deutsche, 5 Oratorien, 366 altschottische Lieder-Kompositionen, 400 Menuetten und deutsche Tänze &c.

Neuer Beleg zu Friedrichs des Großen Gedächtniskraft.

Zu Hohenfriedberg feyerte am 20. Februar d. J. der Bürger Christian Sigismund Herrmann mit seiner Ehefrau Anna Regina geb. Scharff das funfzigjährige Ehejubiläum. Seine Ehegattin sollte erst seine Stiefmutter werden. Als sein Vater zur Kirche fuhr, um sich mit ihr trauen zu lassen, wurde er vom Schläge gerührt und starb. Nur durch unmittelbare königliche Erlaubniß wurde dem Sohne nachgegeben, die gewesene Braut seines Vaters, mit dem sie schon dreimal proklamirt worden, zu ehelichen. — Folgende Anekdote ein

ein

aus dem Leben des Jubelgreises dürfte vielleicht auch das größere Publikum interessiren, da sie ein neuer Beleg für die außerordentliche Stärke des Gedächtnisses Friedrichs des Großen ist. Dieser Herrmann, damals in einem benachbarten Dorfe Wiesenberg wohnend, mußte im siebenjährigen Kriege den General Braun auf einen nahe bei diesem Dorfe gelegenen hohen Berg mit mehrern Artillerie-Stücken, weil er einige Regimenter aus der Ebene vertreiben wollte, führen, und von da ihn nach Hohenfriedeberg begleiten. Der König war dort angekommen und frug den General Braun: wie es möglich gewesen mit Kanonen so schnell auf diesen hohen Berg zu kommen? Der General erwiederte: dieser Bursche hat mich so gut geführt. Der König wandte sich hierauf an ihn und sagte: wenn du ein so guter Führer bist, so zeige mir den Weg nach Simsdorf und Ullersdorf. Während sie dahin marschirten, feuerten die Oesterreicher heftig mit dem kleinen Gewehr, dieß bewog den König zu dem Boten zu sagen: geh auf die andre Seite meines Pferdes, hier bist du in großer Gefahr. Als er bis nach Ullersdorf gekommen und das Feuern immer stärker wurde, sagte Er ihm: Nun sieh, ob es möglich seyn wird, nach Hause zu kommen. In den 1780er Jahren ging der König wieder durch Hohenfriedeberg, und der Herrmann mußte, als damaliger Erb- und Gerichtsschulze in Wiesenberg, auf dasigen herrschaftlichen Hofe das Relais besorgen. Beschäftigt damit, die Pferde schnell anzuspannen, hört er sich zuruufen: Du! wie bist du denn damals nach Hause

gekommen? Der König erkannte nach 30 Jahren noch seinen damaligen Führer auf den ersten Blick wieder, Er, vor dessen Blick in dieser Zeit so viele Millionen Gestalten vorübergegangen waren. Er rief ihn an den Wagen, erinnerte sich fast jedes Wortes, das er mit ihm gesprochen, wunderte sich, daß er noch lebe, und befahl ihm, wenn er wieder nach Schlessien kommen würde, zu ihm ins Hauptquartier zu kommen. Schlessien sah aber den großen Monarchen nicht wieder.

Neue Erfindung.

Christoph Heeren, Orgelbauer zu Gottesbühen in Westphalen, hat eine neue Maschine zum Selbstweben von Zeuchen erfunden, die ohne Zuthun des Webers die Pedale des Stuhls in Bewegung setzt, den Schützen durch die gekreuzten Kettenfäden wirft, ihn auf der andern Seite hält, mit der Lade die nöthigen Schläge geschehen läßt, den Garnbaum, wenn er auf eine gewisse Strecke gewebt ist, losläßt, und das fertige Gewebe auf den Luchbaum aufwindet. Alles wird in gehöriger Spannung und Richtung erhalten, auch wird das fertige Gewebe noch geglättet. An einem an der Maschine angebrachten Zifferblatte sieht man, wie groß zu jeder Zeit die gewebte Ellenzahl ist. Der Erfinder hat diese Maschine bis jetzt erst im Kleinen Sachkennern vorgelegt und Beifall erhalten. Es wäre zu wünschen, daß er recht viel Aufmunterung bekäme, und daß besonders die Aufmerksamkeit einer Regierung auf seine Erfindung geleitet würde. Daß sie für die Industrie der Deutschen äußerst wichtig werden könne, ist keinem Zweifel unterworfen. (Aber dienen dergleichen Erfindungen nicht auch dazu, die Zahl der vielen ohnehin schon brodlosen Hände noch zu vergrößern?)

B e i l a g e

des

V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 8. J u l y 1 8 0 9.

Hierdurch wird öffentlich bekannt gemacht, daß nächstkommenden
11ten July a. c.

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und die darauf folgenden Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf allhiefigem Rathhause am gewöhnlichen Auctionsorte verschie-
dene Cottonate, Garne, Wäsche, Kleidungsstücke, Weberstühle, Schränke, Tische, Betten
und Bettstellen, auch einiges Porcellain, Kupfer und Zinn, ingleichen andere Effecten; wie sol-
ches alles in dem am allhiefigen Rathhause angeschlagenen Verzeichnisse einzeln angegeben ist, ge-
gen sofort baare Bezahlung in edictmäßigen Münzsorten verauctionirt werden sollen.

Plauen den 17. Juny 1809.

Bürgermeister und Rath das.

Gerichtswegen wird hiermit bekannt gemacht, daß
den achtzehnten July dieses Jahres

ein gepfändeter Ochse, den der Eigenthümer nicht wieder einlösen mag, gegen gleich baare Be-
zahlung an Gerichtsstelle öffentlich verauctioniret, und dem Meistbietenden sofort überlassen wer-
den soll. Kaufslustige können den Ochsen bei dem Richter Michel hieselbst in Augenschein neh-
men. Mechelgrün untern Theils den 29. Juni 1809.

Herrl. Uibrigsche Gerichte das.

C. W. Groh, Ger. Dir.

Vom 1sten May 1810 ist die Oekonomie der Pfarre zu Treuen auf 3 Jahre zu verpachten.
Pachtlustige können sich daher von jetzt an bis Ende Augusts bei Unterzeichnetem melden, wo dann
mit dem ihm annehmlichsten der Pacht abgeschlossen werden wird. Treuen den 5. Juli 1809.

Karl Ludwig Köller, Pfarrer daselbst.

In einer außer den jetzigen Kriegsläusten nahrhaften Stadt im Königl. Sächsl. Voigtlande
steht ein mit einem Stockwerke übersetztes, neuerbauetes Wohnhaus, bei welchem sich 3 Stuben,
2 Stubenkammern, 1 Gewölbe, einige Haus- und Bodenkammern, 1 Hintergebäude mit Vieh-
stall, Kammern und Hausboden nebst Holzbehältniß und ein großer Hofraum nebst Thorweg
befinden; dann ein daranstoßender großer Gras-, Obst- und Gemüsgarten mit einem darinne be-
findlichen gangbaren Brunnen, welches alles zu Anlegung einer Oekonomie eingerichtet ist, aus
freier Hand zu verkaufen, wozu auch auf Verlangen Feld und ein Scheun-Antheil mit abgelassen
werden kann. Kaufslustige belieben das Nähere im Int. Comt. zu erfragen.

Getraidepreis vom 1. July 1809. Weizen, 1 Ehlr. 9 — 14 gr. Korn, 1 Ehlr. 3 bis 7 gr.
Gerste, 20 bis 22 gr. Hafer, 13 bis 14 gr.

Fleisch-Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 6 pf. Schweinefl. 3 gr. Schöpfensfl. 2 gr. 6 pf.
Kalbfleisch 1 gr. 4 pf.

1810

Handwritten text, possibly a title or header, mostly illegible due to fading.

First main paragraph of handwritten text, containing several lines of script.

Second main paragraph of handwritten text, continuing the script.

Third main paragraph of handwritten text, continuing the script.

Fourth main paragraph of handwritten text, continuing the script.

Fifth main paragraph of handwritten text, continuing the script.